

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21516. Postcheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftst.: M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

Samuel Ritter, G. m. b. H.

Ferur. 13 129 Gegr. 1798 Thomaskirchhof 17

Spezialhaus für
Mineralwässer u. Liqueure
Lieferung prompt frei Haus

**Kronleuchter
Barthel**



Chronik der Woche

Eine neues OSE-Sanatorium in Byalystok. Berlin. Die aus Byalystok stammenden Familien Trilling und Weinstein haben in ihrer Geburtsstadt ein Mustersanatorium für Kinder und eine Tuberkulose-Klinik gestiftet. Sie haben zu diesem Zwecke ein großes Haus mit Park, sowie 11 000 Dollar für Umbauten der Gesellschaft OSE übergeben.

Felix M. Warburg und die „Young Men's Hebrew Association“. New York. Herr Felix M. Warburg, der sich gegenwärtig auf einer Weltreise befindet, hat telegraphisch eine Spende von 100 000 Dollar als Beitrag zu dem 1 500 000 Dollar-Baufonds der „Gesellschaft jüdischer junger Leute“ angewiesen. Felix M. Warburg war 1908 bis 1916 Präsident der Young Men's Hebrew Association, bis dann Richter Irving Lehman sein Nachfolger wurde.

Dreijährige Steuerfreiheit für jüdische Kolonisten. Riga. Die am 15. Mai in Charkow stattgefundene Konferenz der jüdischen Kolonisationsgesellschaft „OZET“ in der Ukraine beschloß, eine dreijährige Steuerfreiheit für alle jüdischen Neusiedler in der Ukraine durchzusetzen. Bis jetzt wurde die Steuerfreiheit nur solchen Kolonisten gewährt, die in Kooperativen organisiert waren. Nunmehr sollen alle jüdischen Neusiedler von sämtlichen Abgaben für die Dauer von drei Jahren befreit werden.

Der Hafenbau in Haifa vor dem Unterhaus. London. Oberstleutnant Kenworthy richtete im Unterhaus an den Kolonienminister die Frage, ob der geplante Bau des Hafens von Haifa auch für große Schiffe eingerichtet werden würde und wann mit den Arbeiten begonnen und der Bau vollendet sein werde. Kolonienminister Amery erwiderte, es seien Ingenieure nach Haifa entsandt worden, um detaillierte Pläne für den geplanten Hafen, der zur

Aufnahme auch großer Schiffe eingerichtet sein wird, auszuarbeiten. Man könne heute noch nicht sagen, wann mit den Arbeiten begonnen werden wird.

Verbot aller nationalsozialistischen Versammlungen in Berlin. Berlin. Der Polizeipräsident hat alle angekündigten nationalsozialistischen Versammlungen verboten.

Präsident Coolidge empfängt den politischen Sekretär der Zionistischen Weltorganisation. Washington. Präsident Coolidge empfing im Weißen Hause den politischen Sekretär der Zionistischen Weltorganisation, Herrn Leonard Stein aus London, der in Begleitung des britischen Botschaftsrats, Mr. Chilton, erschienen war. Leonard Stein führt in Amerika die von Dr. Weizmann begonnenen Verhandlungen über die Organisation der unparteiischen Facheute-Kommission für Palästina zu Ende.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Palästina. Jerusalem. Im Monat April ist die Arbeitslosigkeit in Palästina ein wenig zurückgegangen. Im April zählte man laut „Mischar Wetaasiah“ in Tel Awiw 3500, in Haifa 2000 und in Jerusalem 1200, also insgesamt in diesen drei Städten 6700 Arbeitslose gegen 7000 im Monat März. Das Arbeitsdepartement der Palästina-Exekutive hat vom Oktober 1926 bis März 1927 44 400 ägyptische Pfund für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ausgegeben. Davon waren 29 360 ägyptische Pfund Unterstützungsgelder. Außerdem beteiligte sich das Arbeitsdepartement der Palästina-Exekutive an einer Reihe von öffentlichen Arbeiten in Tel Awiw, Haifa, Jerusalem, Ir Jesrael und Tiberias mit einem Betrage von 43 400 ägyptischen Pfund.

9000 gefallene jüdische Soldaten der französischen Armee. Paris. Im Saal Wagram wurde kürzlich in Anwesenheit von mehr als 2000 Personen eine Gedenkfeier für die gefallenen jüdischen Soldaten der französischen Armee abgehalten. Die Feier wurde vom General Weyler geleitet. Zu seiner Seite saßen der Oberrabbiner von Frankreich Israel Levi und der Vorsitzende des Vereins der jüdischen Frontsoldaten Frankreichs, Kruker, ferner Vertreter des Kriegsministeriums und der übrigen Ministerien sowie General Gachmar, General Weyler und General Gaichmar sind beide Juden, der letztere ist Ehrenvorsitzender des Keren Kajemeth in Frankreich. General Weyler hielt die Gedenkrede auf die 9000 gefallenen Juden an der französischen Front, die durch ihr Lebensopfer den Frieden haben begründen helfen. Hierauf sprach Advokat Coreos, der bekannte Zionistenführer.

Der italienische Konsul in Palästina über das jüdische Aufbauwerk. Jerusalem. Der zum italienischen Generalkonsul in Palästina ernannte bekannte Publizist und Politiker Dr. Orazio Pedrazzi, der früher die Politik des jüdischen Nationalheims bekämpft hat, hat in diesen Tagen dem Oberrabbiner Jacob Meir einen Besuch abgestattet und sich im Verlauf der Unterhaltung dahin ausgesprochen, daß kein Italiener dem Judentum feindlich gesinnt sein könne. Mit bezug auf den zionistischen Aufbau in Palästina sagte Dr. Pedrazzi, er habe sehr wenig über den Charakter dieses großen Werkes gewußt. Erst seitdem er im Lande weile, erfasse er seine ganze Größe und Bedeutung für das Land Palästina und für die ganze Welt. Er werde demnächst eine Tour durch das ganze Land machen, um die jüdische landwirtschaftliche und industrielle Kolonisation in Augenschein zu nehmen.

Aus- und Einblicke

Von Freiburg im Breisgau bis Jassy in Rumänien „zieht sich der Weg“, wie der selige Nestroy sagen würde. Aber in unserem Zeitalter der Ueberwindung von Entfernungen darf es nicht wundernehmen, wenn da neulich an den beiden angeführten, so weit voneinander gelegenen Punkten der gute alte studentische Geist fast gleichzeitig aufleuchtete. Hier wie dort haben sich ansehnliche Studentengruppen von dem seelenvergiftenden, alles edle Streben lähmenden antisemitischen Wahnwitz losgesagt. Solche Ereignisse sollen nicht über, aber auch nicht unterschätzt werden. Wer die studentische Psyche mit ihrem sich göttergleich dünkenden Uebermaß von Selbstbewußtsein, mit ihrem jugendlichen Drang und ihrer falschen Einstellung zu allem „Nichtakademischen“ kennt, der wird leicht die Erklärung dafür finden, daß gerade diese sogenannten Träger der Bildung allen falschen Lösungsworten des Zwiespaltes, der Kasten- und Rassenunterschiede am leichtesten zum Opfer fallen, ebenso dafür, daß diese junge Aufgeblasenheit sich in die Nachkriegsperiode mit ihren — trotz allem — sich immer mehr fühlbar machenden demokratischen Auswirkungen am schwersten schicken kann. Um so mehr verdienen Erscheinungen innerhalb der Studentenschaft, wie die obigen, die von einer Wendung zur besseren Einsicht zeugen, unsere Aufmerksamkeit und Kenntnisnahme. Wird sich dazu noch ein Dämmern in den Köpfen der ehemaligen Kriegsteilnehmer, der verschiedenen Frontlergruppen, gesellen — worauf dermalen allerdings nur vereinzelte Veröffentlichungen in der Presse hinzudeuten scheinen — dann haben wir einen kräftigen Schritt nach vorne, zur allgemeinen Beruhigung der Gemüter getan und können mit einiger Berechtigung einer weiteren Entwicklung entgegensehen.

„Wächter, wie steht's um die Nacht?“ (Jesaja 21, 11). An diese Frage des Propheten müssen wir denken, wenn wir unseren Blick in das eigene Lager richten. Beginnt es auch hier zu dämmern? Sind Symptome einer geistigen Erneuerung im heutigen Judentum wahrzunehmen? So formuliert, kann die Frage schwerlich mit einem Ja beantwortet werden. Gewiß, der gegenwärtige Zustand befriedigt niemanden. Selbst in liberalen Kreisen scheint man die große Leere, die uns alle anghält, zu fühlen. Man kritisiert, nörgelt und proponiert, geht aber um das Wesentliche, wie die Katze um den heißen Brei herum und muß sich von der eigenen Jugend desavouieren lassen. Denn nichts anderes als ein Desaveu für das liberale Judentum war aus den Betrachtungen über das religiöse Problem, die kürzlich einige geistig regsame liberale Jugendliche in der „C.V.-Zeitung“ zum Ausdruck brachten, herauszuhören. In welcher ätzendem Tone sprach einer dieser jungen Leute vom „Emanzipationsjudentum“! In diesem Worte liegt auch die ganze Tragik der Reformbewegung. Es ist der reine Nützlichkeitsstandpunkt, der Mangel an großen geistigen Ideen, die das liberale Judentum zu dem zwitter- und zaghaften Gebilde von heute gemacht haben. Wahre Reform, von hohen Idealen getragen, darf sich über vieles kühn hinwegsetzen. Sie darf alte Formen zerschlagen, denn sie bringt



Schirme

JULIUS STROBEL

Stöcke



Schirmfabrik — Petersstraße 19

neuen Geist. Aber unser Liberalismus führt nur große Worte im Munde, spricht von einer Mission des Judentums, beruft sich immer wieder auf die Propheten — aber wo um Himmels willen sind die Missionäre, die diese Lehren der Welt gegenüber verkörpert? Wo sind die Charaktere, die den Propheten nacheiferten? Nur ganz vereinzelt klingt manchmal ein leiser Ton mit der Andeutung an, daß der Aritualismus der Propheten keine Lizenz, sondern eine „das Gesetz“ weit übersteigende Selbstüberwindung und -heiligung involviere. Sonst herrscht Totenstille... Hat man noch zuweilen die Gelegenheit, in das Lager der „Anderen“, hinüberzuschauen, wie sie dort in schweren Seelennöten um ihre religiösen „Probleme“ ringen, wie manchmal sehr empfindliche Opfer für die Ueberzeugung gebracht werden, dann kommt einem erst recht die Frage auf die Lippen: „Wächter, wie steht's um die Nacht?“

Wenn der Liberalismus wenigstens seine Form hat, so sind die „säkularisierten“ Zionisten erst auf der Suche nach einer solchen. Sie fühlen sich in ihrem Judentum so splitterackt, daß sie sich mit dem dünnsten Mäntelchen, mit der fadenscheinigsten Hülle zufrieden geben würden. Schad' um all die Mühe, um die breit ausgespannenen Diskussionen! Es gibt keinen Ersatz für Religion. Und bei Kindern schon gar nicht... Indes ist der ganze Casus so hoffnungslos nicht, und auch dem „Traditionslosen“ bleiben die Himmelsportalen nicht ewig verschlossen. Es ist trostreich zu wissen, daß, während alle menschliche Weisheit vergänglich ist und in den Rumpelkammern der Geschichte verstaubt und mottenzerfressene „Weltanschauungen“ zuhauf liegen, das Prinzip der Religion ewig und unwandelbar ist. Und zu diesem grundgütigen Prinzip muß, früher oder später, jeder finden: denn: „Bei mir schwor ich, Hell ist aus meinem Munde gegangen, ein Wort, das nicht zurückkehrt: daß mir sich beugen werde jedes Knie, schwören jede Zunge“ (Jesaja 45, 23)...

In Kürze

Berlin. Hier wurde kürzlich eine Schächter-Schule eröffnet. Sie untersteht einem Kuratorium, dem u. a. vier Rabbiner angehören. Technischer Leiter ist Herr B. Gerendasi, der schon früher eine große Anzahl von Schülern ausgebildet hat. Anmeldungen von Schülern sind an den Preußischen Landesverband jüd. Gemeinden, Berlin N 24, Oranienburger Str. 29, zu richten. — **Mannheim.** Hier verschied der Landesgerichtspräsident a. D. Dr. Stein im 70. Lebensjahre. Er war der erste jüdische Landesgerichtspräsident in Deutschland. — **Berlin.** Rabbiner Harry Levy, z. Zt. Prediger bei der Jüdischen Gemeinde Berlin, wurde von der Regensburger Gemeinde zum Distriktsrabbiner gewählt. — **Heilbronn.** Die Gemeinde Heilbronn, die ihren Ursprung bis in den Anfang des 12. Jahrhunderts zurückführt, feierte kürzlich das 50jährige Bestehen ihres Gotteshauses. Aus diesem Anlaß veröffentlichte die Gemeinde eine Geschichte der Juden in Heilbronn als Festschrift, deren Verfasser R.-A. Dr. Oskar Magar ist. — **Frankfurt a. M.** Gemeinderabbiner Dr. Jakob Horowitz, Frankfurt a. M., ist als Dozent für jüdische Religionswissenschaft in das Dozentenkollegium der neugegründeten Simultanen Pädagogischen Akademie zu Frankfurt a. M. berufen worden. — **Neustadt (Oberschlesien).** Hier wurde kürzlich das 50jährige Synagogenjubiläum gefeiert. — **Melungen.** In vollkommener Rüstigkeit und Geistesfrische beging hier Joseph Speier seinen 93. Geburtstag. — **Massenbach.** Der seit vielen Jahren im Vorsteheramt der Gemeinde tätige Hermann Behr feierte kürzlich in voller Rüstigkeit den 80. Geburtstag. — **Berlin.** Kürzlich wurde Herr Oberstudienrat Professor Dr. Moritz Schäfer 70 Jahre alt. Der hervorragende Pädagoge und geschätzte Gelehrte ist im jüdischen sozialen und wissenschaftlichen Leben Deutschlands führend tätig. Er ist Mitglied des Vorstandes des Hilfsvereins der Deutschen Juden und des Deutsch-Israellitischen Gemeindebundes. — **Berlin.** Im Alter von 46 Jahren ist in Berlin der Biologe Professor Siegfried Guthe gestorben. Der Gelehrte, aus Breslau gebürtig, habilitierte sich im Jahre 1921 an der Berliner Universität für Vererbungswissenschaft. Seine wissenschaftlichen Arbeiten über den Ursprung der tierischen Keimzellen und über das Chromosomen-Problem fanden über Deutschland hinaus Beachtung. — **Wien.** Dieser Tage beging der hervor-

Zum Schwarzbart-Prozeß

Aufsehenerregende Attacke des Pariser „Figaro“ gegen Schwarzbart

Paris. (JTA.) Der französische Parfüme-Fabrikant und Herausgeber des „Figaro“ Francois Coty, der seit einiger Zeit eine neue Kampagne gegen den Kommunismus führt, veröffentlichte vor einigen Tagen unter der Überschrift „Das Auge Moskaus“ einen Aufsatz, in welchem auf Schwarzbarts Verkehr mit einem gewissen Jefin Geller hingewiesen und behauptet wurde, Schwarzbart, der den tödlichen Schuß auf den ukrainischen Ataman Petljura abgab, hätte auf russischen Befehl den ukrainischen Ataman Petljura gerade an dem Tage erschossen, da dieser Vorbereitungen zur Reise nach Warschau traf, um gemeinsam mit Marschall Pilsudski einen militärischen Offensivplan gegen Sowjetrußland auszuarbeiten. Offenbar sei der Mord in Paris in Moskau beschlossen gewesen, um Sowjetrußland vor der ihm drohenden Gefahr zu retten. Moskau, schloß Coty, wird wohl vor nichts zurückschrecken, um Schwarzbart strafflos ausgehen zu lassen.

Kurz nach Erscheinen dieses Artikels schrieb Schalom Schwarzbart aus seiner Gefängniszelle einen Brief an Coty, in welchem es heißt: Ich bestreite kategorisch, daß ich je in den Kreisen des russischen Roten Kreuzes verkehrt habe, nie im Leben sah ich Jefin Geller. Niemals gehörte ich der Kommunistischen Partei an, noch pflog ich je zu ihr Beziehungen. Die Absichten Petljuras und Pilsudskis waren mir nie bekannt, erst aus Ihrem Artikel erfuhr ich, daß Petljura sich zu einer Reise nach Warschau gerüstet hatte. Ich wußte nichts von Petljuras Offensivplänen, aber ich war schmerzverkrampfter Zeuge seiner grausam blutigen Offensive gegen das unglückliche waffenlose jüdische Volk. Sie behaupten, der Mord an Petljura sei in Moskau beschlossen und in Paris ausgeführt worden; Sie sollen es aber wissen, daß ich von meinem Gewissen als Jude dazu getrieben worden bin, Rache zu nehmen für den Tod unzähliger Brüder. Sie glauben, man könne auf Befehl morden, wie man auf Befehl Zeitungsartikel schreiben kann. Nie kam es mir in den Sinn, Moskau retten zu wollen, retten wollte ich nur meine Brüder im Osten Europas vor der Gefahr neuer Pogrome, die leider noch nicht geschwunden ist. Nie habe ich je vom russischen Roten Kreuz oder von irgendeiner anderen Stelle irgendwelche Mittel erhalten. Sie schließen Ihren Artikel mit der Bemerkung, daß der Prozeß gegen mich eine unerwartete Ausdehnung und Bedeutung haben werde. Die Bedeutung des Prozesses ist „unerwartet“ für diejenigen, die die Grausamkeit der Pogrome und die Verbrechen des bewaffneten Antisemitismus, dessen dienstbereiter Verbündeter Sie sind, nicht kennen. Eben um der zivilisierten Welt Kenntnis von dem ungeheueren jüdischen Martyrium zu geben, habe ich beschlos-

sen, den Mord zu begehen, für welchen ich demnächst vor Gericht die Verantwortung übernehmen werde. Die „Ausdehnung und Bedeutung“ des Prozesses wird nie die Grausamkeit und die Verbrechen des Pogrom-Atamans erreichen. Sie sprechen von „Glaubensgenossen“, die mit mir im Bunde gewesen waren. Verbunden war ich nur mit jenen Glaubensgenossen des jüdischen Volkes, die seit Generationen Opfer der Unterdrückung sind. Nach dem Kriege sind mehr als 100 000 Juden durch die verwilderten Banden grausam ermordet worden. Hunderttausende Waisen irren herum. Das waren meine Verbündeten.

Selbst Augenzeugen der Pogromgreuel, habe ich einen der Hauptschuldigen gefällt einzig und allein auf „Befehl“ meines Gewissens. Ich schoß auf Petljura, den Henker des jüdischen Volkes, aus den gleichen Beweggründen, aus denen ich 1914 als Freiwilliger der französischen Armee gegen den deutschen Militarismus zog. Ich kämpfte bei Carenci in vorderster Front, erhielt bei der Attacke auf Arras einen Lungen- und einen Armschuß und erhielt das Kriegskreuz mit folgendem Zeugnis: Ausgezeichneter Soldat, meldete sich stets freiwillig zu den gefährlichsten Aktionen, März 1916 bei La Chapelote an der vordersten Front beim Werfen von Handgranaten schwer verwundet.

Ich weise, schließt Schwarzbart, in aller Bescheidenheit auf meine Verdienste in Frankreich hin; was aber, Herr Coty, sind Ihre Verdienste?

In der heutigen „Figaro“-Ausgabe, in der Schwarzbarts Brief abgedruckt ist, gibt Francois Coty eine weitschweifige Erwiderung, in der er sich dagegen verwahrt, Antisemit zu sein. Er kommentiert seinen ersten Artikel dahin, daß er nicht direkt behauptet hätte, Schwarzbart habe auf „Befehl“ gehandelt. Später aber operierte F. Coty mit bekannten antisemitischen Argumenten und schreibt: „Ich glaube, genug Mut und Unabhängigkeit bewiesen zu haben, als ich mit offenem Visier auftrat, obwohl ich weiß, daß zahlreiche mächtigere und gefährlichere Personen als Schwarzbart noch die Freiheit genießen.“ Coty versucht nachzuweisen, daß Schwarzbart, vielleicht ohne es zu wissen, im Auftrag Moskaus gehandelt hat, und schließt: „Schwarzbart weist auf die ‚hunderttausend‘ jüdischen Witwen und Waisen hin. Ueberall aber sind Witwen und Waisen. Ganz Europa und ganz Frankreich sind voll mit Millionen Witwen und Waisen, deren Männer und Väter durch die Apfelbaums, Bronsteins, Sobelsohns und ihre Glaubensgenossen getötet wurden.“

Die Artikel des Parfüme-Fabrikanten und Zeitungsherausgebers Coty haben in der französisch-jüdischen Öffentlichkeit und in französisch-liberalen Kreisen viel Empörung hervorgerufen. Schwarzbarts Erwiderung löste Genugtuung aus.

ragende jüdische Privatgelehrte Max Edler von Porthelm seinen 70. Geburtstag. Die Presse widmete ihm aus diesem Anlaß Gratulations-Artikel. Max v. Porthelm ist als der beste Kenner der Josephinischen Epoche in Oesterreich überall in der Welt bekannt. Er stammt aus einer alten Prager jüdischen Familie. — Hier wurde die erste Beth Jakob-Schule mit vier Klassen und zwei Lehrkräften eröffnet. Die streng orthodoxe Schule wird von ca. 80 Schülerinnen besucht. — Bei dem gestern im Dianabade veranstalteten Schwimmfest der HAKOAH stellte die bekannte jüdische Schwimmerin Fritzi Löwy zwei neue österreichische Bestleistungen auf. — Bei der Preisverteilung in Verbindung mit der großen Kunstausstellung im Wiener Künstlerhaus erhielt der jüdische Maler Leo Perlberger den Ehrenpreis der Stadt Wien. — **Jerusalem.** Der britische Oberkommissar für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, hat eine Reise nach England angetreten, wo er seinen Urlaub verbringen wird. Colonel Symes, der Chefsekretär der Palästina-Regierung, wird ihn während seiner Abwesenheit vertreten. — Im März wanderten 228 Juden in Palästina ein, während 588 auswanderten. — **Haifa.** Nach langen Bemühungen gelang es auch hier, eine einheitliche jüdische Liste für die Kommunalwahlen aufzustellen. — Der „Bojaner Rebbe“ Nachum Friedmann wird in Palästina erwartet. Er soll hier einige Monate verbleiben. — In Petach Tikwah starb vor einigen Tagen einer der ältesten jüdischen Kolonisten in Palästina, Mordechai Dinowitsch, im Alter von 90 Jahren. Dinowitsch lebte seit 40 Jahren in Petach Tikwah, zu dessen Entwicklung er viel beigetragen hat. — **Warschau.** Hier verschied kürzlich im 78. Lebensjahre Rabbi

Abraham Siebenberg, eines der ältesten Mitglieder des Warschauer Rabbinats. — Das Beth Jakob-Komitee in Warschau hat beschlossen, eine zweite Beth Jakob-Schule in Warschau zu eröffnen. Zur Beschaffung der nötigen Mittel wurde eine Hausammlung in ganz Warschau veranstaltet. — **Kowno.** Der greise Pfarrer von Wikschne, der aus Gewissensgründen sich weigerte, ein jüdisches Mädchen zu taufen, wurde seines Amtes enthoben. — **London.** In der Whitechapel-Kunstgalerie wurde neulich eine große Ausstellung jüdischer Kunst und jüdischer Antiquitäten durch Sir Herbert Samuel feierlich eröffnet. Die Ausstellung zeigt in imponierender Zahl repräsentative Arbeiten berühmter jüdischer Künstler wie Henry Glicenstein, Alfred Wolmark, Leopold Pilchowsky u. a. m. — **Czernowitz.** Vor kurzem fand hier die Eröffnung der Bilderausstellung des Malers S. Lerner im Gewerbemuseum statt. — **Paris.** Mehr als 50 000 Menschen schritten hinter dem Sarge des vor einigen Tagen verstorbenen Ehrenpräsidenten des Verbandes jüdischer Frontsoldaten Frankreichs, Carlo Sklang. Die Trauerreden hielten der französische Oberrabbiner Israel Levi und der Advokat Henri Torres, der Verteidiger Schwarzbarts.

Das Ergebnis der Stadtratswahlen in Warschau. — 22 jüdische Stadträte. Warschau. Das Ergebnis der gestern durchgeführten Stadtratswahlen in Warschau liegt nun vor. Es wurden 329 000 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf den Vereinigten jüdischen Block 39 000, auf den jüdischen sozialistischen „Bund“ 20 000 Stimmen. Von den 120 Mandaten erhielt der jüdische Block 15, der „Bund“ 7. Im allgemeinen hat sich das Ergebnis zu Ungunsten der Juden und der Pilsudski-Anhänger verschoben.



Zuban Wappenschau

die Marke des Qualitätsrauchers



Demonstration

Von Ben, Berlin.

Berlin hat seine Stahlhelmtage hinter sich. An den meisten Berlinern sind sie vorbeigegangen wie tausend andere Ereignisse, bedeuteten für sie nichts anderes als ein besonderes Kapitel der Zeitungslektüre. Und die Presse der Reichshauptstadt hat wirklich spaltenfüllende Artikel, Betrachtungen und Berichte gebracht. Je nach der Richtung der Blätter waren es begeisterte und begeisterte Aufrufe oder ironisierende und verkleinernde Erörterungen; Schmähreden und Loblieder konnten wir tagelang lesen. Schon die Angabe der Teilnehmerzahl an dem Stahlhelmtage bewegte sich in so ungeheuren Grenzen, daß man wieder einmal klar erkennen konnte, was für ein subjektives und einseitig urteilendes Ding solch eine Zeitung ist.

Nun sind diese Tage vorüber und es besteht die Möglichkeit, rückwärts schauend kühl an die Dinge heranzutreten. Berlin ist nicht erobert worden, wie die Parole der Stahlhelmer lautete. Aber es ist auch nicht wahr, wie es die Gegner berichten, daß der ganze Aufzug viel Lärm um Nichts gewesen sei. Wozu hat man sonst ein ganzes Heer von Polizeibeamten aufgebeten? Doch nur, um die Ruhe zu wahren, die gefährdet schien. Und daß diese Ruhe nicht gestört wurde, das zeigt, wie dieser Staat doch wieder in seiner Macht und Ordnung stabilisiert ist. Denn alle Sistierungen, von denen berichtet wurde, die paar Zusammenstöße, bedeuten nichts für die Millionstadt, in der die Gegensätze auch sonst hart aufeinanderprallen. Wohl aber wird sich, trotz allem was die Zeitungen melden, das Machtgefühl dieser großen Organisation, die hier eine Heerschau abhielt, gesteigert haben.

Demonstrationen sind keine Erfindung unserer Tage. Wohl aber ist das Recht auf die Demonstration eine Errungenschaft der Neuzeit. Es ist schon etwas Großartiges, und es ist kurzschichtig oder heuchlerisch, das verkleinern zu wollen, wenn eine große Menschenmenge, geschlossen und von einem Willen beseelt, auf einem freien Platze lautlos den Worten des Führers lauscht, oder in dichten Reihen durch die endlosen Straßenzüge zieht, um Gleichdenkenden oder Andersmeinenden mit der Kopfzahl die Stärke der Argumente vorzuführen. Was war das imponierende an den Kaiserparaden Berlins vor der Kriegszeit: nur das Bewußtsein, diese vorüberziehenden Scharen sind die Beschützer von Herd und Heimat! Anfeuernd ist jede Demonstration für Teilnehmer und Führer, und dem müßigen Zuschauer wird Bewunderung abgerungen, gleichgültig ob er Freund oder Feind der Sache ist, um die es geht. Neid oder Haß kann der Gegner empfinden, aber Achtung muß er dem Menschenwillen zollen.

Wenn hinter diesem Willen eine Idee steht. Und das ist das große Problem, das uns heute jede

Demonstration stellt, die an uns vorüberzieht. Immer wieder sehen wir, wie die Massen auf die Straßen gehen, aber wir suchen vergeblich nach den beglückenden Ideen, die den Anlaß bilden sollen. Immer sind Angstgefühle dabei: entweder der Staat hat Angst und er bietet die Polizei auf; oder die Demonstranten haben Angst, dann bitten sie den Staat um Schutz; oder die unbeteiligten Kreise des Publikums ängstigen sich und suchen sich zu schützen. Sehen so die Auswirkungen kraftvoller Ideen aus? Man weiß, daß in der Großstadt heute, unabhängig von den politischen Ereignissen, das Rowdytum immer dabei sein muß, wenn „etwas los“ ist. Das ist die ständige Begleiterscheinung solcher Umzüge. Und es gibt auch, das hat man zur Genüge erfahren, eigenartig genug ausschauende „Demonstrationen“, die immer wieder das Publikum beunruhigen: da geht eine Horde roher Patrone durch die Straßen und schlägt die „jüdisch aussehenden“ Passanten nieder. Wo bleibt da die Idee, so fragt man, und wo bleibt sie, fragt man weiter, wenn diese zu Boden Geschlagenen gar keine Juden sind? Es sind Machtproben, die der legalen Macht zeigen sollen: wir machen, was wir wollen.

Demonstrieren heißt zeigen, wie kraftvoll eine Idee ist, uns Menschen und Menschenmassen in ihren Bann zu ziehen. Aber Kraft wird mit Macht verwechselt. Brachialgewalt und unerlaubte Waffen können in unseren Tagen vielleicht noch einschüchtern, momentan wenigstens, aber sie können auf die Dauer nicht imponieren.

Diese Stahlhelmtagung sollte ein Kraft-, kein Machtbeweis sein. Eine große Bewegung, gut organisiert, wollte die deutschen Hauptstadt zeigen: seht, so viele sind wir; wir werben um eure Gunst, wir kommen euch zu zeigen, wie kräftig wir sind. Wir sind die Hoffnung, die Zukunft, das Glück des Vaterlandes. Das ist folgerecht gedacht, vernünftig und anerkennenswert. Aber wir fragen, welche Idee leitet euch? Und wir müssen uns die Antwort geben: es ist eine kriegerische Organisation, die da an uns vorbeidefiliiert ist, ein kleines Heer, gebildet aus alten Soldaten zum Teil, nach den Methoden eines Krieges, der Deutschland und die Welt an den Rand des Verderbens gebracht hat. Dieser Aufmarsch hätte erst dann gezeigt, was er bedeutet, wenn an Stelle der vorn und hinten mitmarschierenden Musikkapellen, mit ihren Märschen und Jubelweisen, die endlosen Züge der Kriegsinvaliden mitgezogen wären, all die Lahmen an ihren Krücken oder mit ihren Kunstbeinen, all die Blinden mit ihren Führerhunden, die Zitterer und Kopfschüttler. Das hätte gezeigt: dorthinaus führt diese Demonstration, wenn sie ihren Zweck erfüllt. Es mag täuschen, aber es will doch so scheinen: der kriegerische Aufzug bedeutet den Krieg. Deutschland

aber braucht in diesem Augenblick, will es seinen Platz behaupten, mehr als je den Frieden. —

Vor zwei Jahren hat Wladimir Jabotinsky, der rührige Outsider in der zionistischen Organisation, einen Vorschlag gemacht: an einem bestimmten Tage müßten die Juden der ganzen Welt auf die Straßen gehen, geordnet und friedvoll demonstrieren, um in der modern üblichen Form ihre Rechte zu fordern. Dieser Vorschlag mußte unter der Judenheit ein Lächeln bewirken. Man braucht dieses Lächeln nicht zu analysieren. Aber es zeigt dieses Beispiel doch deutlich, wie gering der innere Wert jeder Demonstration ist. Das Recht zu fordern nach der Kopfzahl, ist eine unsinnige Methode. Nicht weil es Juden und viele Juden gibt, besteht dieser Rechtsanspruch, sondern weil diese Juden Menschen sind. — Eroberungen werden nicht auf der Straße gemacht, und Recht und Sittlichkeit, Glück und Hoffnung drücken sich nicht in Demonstrationen aus. Auch die großen Feldherren haben die Welt nicht erobert. Eroberer sind nur wenige Menschen gewesen, und das waren immer Männer mit der Kraft des Geistes und der Idee, nicht aber die Helden des Schwertes.

Disziplinierung eines antisemitischen Beamten

Berlin. In einer Anzeigesache der Breslauer Oberpostdirektion gegen die Inhaber der Firma Lippmann & Co. machte der bearbeitende Staatsanwaltschaftsbeamte am Rande der Strafanzeige folgende Bemerkung: „Exemplarische Strafe am Platze: geschäftsmäßige Betrügereien“ und „System: Haltet den Dieb!“ In einer kleinen Anfrage einiger deutschvölkischer Landtagsabgeordneter wurde mitgeteilt, daß durch Erlaß des Generalstaatsanwalts zu Breslau vom 4. November v. J. unter Aufhebung einer als nicht ausreichend erachteten Mißbilligung eine Warnung erteilt worden sei. Diese Warnung wurde damit begründet, durch jenen Vermerk sei der Anschein erweckt worden, daß die politische Gesinnung des Staatsanwaltschaftsbeamten ihn bei seinen Amtsgeschäften beeinflusse; auch sei die Randbemerkung durchaus geeignet, den Anschein hervorzuheben, daß sie auf Voreingenommenheit gegen die Juden beruhe. An diesen Tatbestand wurden mehrere Fragen an das Staatsministerium geknüpft. In der Antwort des preußischen Justizministers wird festgestellt, daß die scharf ausgesprochene politische Einstellung des betreffenden Beamten in weiten Kreisen, namentlich in Breslau, bekannt ist; insbesondere ist eine Stellungnahme gegenüber den jüdischen Bevölkerungsteilen mehrfach in der Öffentlichkeit erörtert worden. Bei Anwendung der gebotenen Aufmerksamkeit hätte der Beamte sich sagen müssen, daß seine vor Anstellung von Ermittlungen an den Rand der Anzeige geschriebenen Bemerkungen durchaus geeignet waren, den Eindruck hervorzurufen, daß sie auf Voreingenommenheit gegen die Juden zurückzuführen seien. Dem Beamten war daher der Vorwurf einer grob-fahrlässigen Verletzung seiner Amtspflichten zu machen, die die Erteilung einer Warnung erforderte.

Der Jude als Kulturfaktor

Frank Harris, der bekannte und vielgelesene amerikanische Kritiker geriet durch einige Äußerungen in seinen Schriften in den Ruf eines Antisemiten. Einer darauf an ihn ergangenen Aufforderung zweier jüdischer Zeitungen in Amerika, zum Antisemitismus Stellung zu nehmen, kam er in einem Aufsätze nach, den wir gekürzt wiedergeben.

Die antijüdische Agitation in England, verkörpert in der junkerischen „Morningpost“, und in Amerika, personifiziert in Henry Ford, entspringt einem bedeutungslosen Anlaß, einem Senfkörnchen sozusagen. In Rußland veröffentlichte 1905 Sergej Nilus, ein wohlbekannter aber minderwertiger Autor, in Zarskoje Selo ein Buch mit dem Titel: „Das Große im Kleinen“. Das Buch beanspruchte, ein Protokoll der „Weißen Männer von Zion“ zu enthalten, und in diesen Protokollen war ein umfassendes Programm der Vernichtung aller christlichen Staaten auseinandergesetzt und waren ferner die Methoden angegeben, mit Hilfe deren die Juden die Weltherrschaft erreichen wollten.

Der oder jener nahm die Protokolle ernst und übersetzte sie ins Englische. Die Verleger Eyre und Spottiswoode brachten sie in einer „Die jüdische Gefahr; Protokolle der gelehrten Ältesten von Zion“ betitelten Schrift heraus. Eine französische Wochenschrift druckte eine Uebersetzung nach und so war eine ganze Menge Brennstoff aufgeschichtet.

In diesem Augenblicke legte die „Morning Post“ ihren Zünder an den Holzstoß und die Flamme schlug auf. Der ganze Brand war aber künstlich angelegt. Es gibt keinen noch so geringen Anhaltspunkt für den Schein einer Echtheit dieser Protokolle, und in Wahrheit ist die innere Evidenz ausreichend, zu zeigen, daß kein Jude jemals solchen Unsinn meinen kann. Das ganze war ein ver-

ächtlicher Schwindel, um den Haß Gedankenloser und Ungebildeter zu erregen.

Judenhetzen waren mir immer restlos unverständlich, und da ich in Berlin, Warschau und Prag Studenten fand, die sich um ihre Rechtfertigung bemühten, war ich zum Schweigen überlassen. Solch ein Aburteil gegen ein ganzes Volk schien mir unsinnig, unentschuldig und in dem besonderen Falle idiotisch. Gerade damals lernte ich erkennen, daß die Kultur den Juden mehr verdankt als irgendeinem anderen Volke, und der Gedanke der Verfolgung des Volkes, das für die Vermenschlichung der Menschen mehr getan hat als irgendeines sonst, empörte mich unaussprechlich.

Ich habe seither meine Meinung nicht geändert, daß diese Verfolgung der baren Verstandlosigkeit und dem Vorurteil seinen Ursprung verdankt, und daß es Aufgabe aller denkenden und vernünftigen Menschen sei, nach ihrer Kraft mit allen Mitteln dagegen anzukämpfen. Die Sache der Juden brachte mir die Sache aller unterdrückten Völker in den Sinn, besonders die des irischen Volkes.

Es ist ein eigentümliches Ding, daß, während man Juden auf allen Börsen und in vielen Bankhäusern der Welt findet, eine Minorität da ist, welche die andere Partei ergriffen hat und die Führer für die neue soziale Revolution stellen.

Karl Marx war ein Jude, und man braucht nur die Namen aller revolutionären Führer durchzugehen, um festzustellen, wie unverhältnismäßig viele und gerade die bedeutenden Juden sind: Bernstein in Deutschland, die Adlers in Oesterreich, Trotzki in Rußland u. a.

Hier haben wir eine staunenswerte Erscheinung vor uns. Die Juden stellen in der ganzen Welt einen Teil des Finanzkapitals und gleichzeitig Führer der Revolte gegen das kapitalistische Regime, und sie werden um beides gehaßt und heftig angeklagt. Die Massen nehmen es übel, daß so viele Geldleute und Finanzführer Juden sind und der überwiegende Teil der Handels- und Mittelklassen im ganzen Lande haßt die Sozialisten doppelt, weil unter ihren Führern auch Juden sind.

Aber dies alles ist in Wahrheit nur ein Zeugnis für die Energie und den geistigen Einfluß des jü-

dischen Volkes. Wie aber deshalb oder aus irgendeinem anderen Grunde die sogenannten christlichen Völker jenes verfolgen zu dürfen glauben, das zu begreifen übersteigt die menschliche Phantasie.

Ich erinnere mich gehört zu haben, daß vor vielen Jahren, als in Prag eine Welle des Judenhasses hochging, der Kardinal-Erzbischof v. Schoenborn mit einer Predigt im Dom Einhalt gebot. Er wandte sich zu Ende seiner Rede zum Kreuzifix: „Der Erlöser der Menschheit war ein Jude, wenn ihr die Juden verfolget, kreuziget ihr ihn zum zweitenmal“.

Lassen wir aber auch den Begründer der christlichen Religion und die großen jüdischen Lehrer und Dichter der Bibel beiseite, so müssen wir trotzdem anerkennen, daß die Juden zu den wichtigsten kulturellen Mächten unserer Zeit gehören.

Sie führen nicht nur als Finanzleute und Reformen, vielmehr wird ihre hohe Leistung in Literatur und Kunst ebenso anerkannt. Denkt man weiter noch an die vielen jüdischen Gelehrten, die sich ausgezeichnet haben, dann ist man gezwungen, anzuerkennen, daß kaum ein anderes Volk für die Kultur, für die Vermenschlichung des Menschen in der Gesellschaft so viel geleistet hat wie das jüdische.



Das Haus
der guten
Qualitäten

Größte Auswahl

Streng reelle
Bedienung

AM HASCHMARKT
LEIPZIG

UNTERHALTUNG = WISSEN

Judenquartiere in aller Welt

Paris — Von Joseph Roth

(Aus dem im Verlag „Die Schmiede“, erschienenen Buch „Juden auf Wanderschaft“)

Die Ostjuden haben nicht leicht den Weg nach Paris gefunden. Sie kamen viel leichter nach Brüssel und Amsterdam. Der direkte Weg des jüdischen Juwelenhandels führt nach Amsterdam. Einige arm gewordene und einige reich werdende jüdische Juwelenhändler bleiben aus Zwang im französischen Sprachgebiet.

Der kleine Ostjude hat eine übertriebene Furcht vor einer ganz fremden Sprache. Deutsch ist beinahe seine Muttersprache. Er wandert viel lieber nach Deutschland als nach Frankreich. Der Ostjude lernt leicht fremde Sprachen verstehen, aber seine Aussprache wird niemals rein. Er wird immer erkannt. Es ist sein gesunder Instinkt, der ihn vor den romanischen Ländern warnt.

Auch gesunde Instinkte irren. Die Ostjuden leben in Paris fast wie Gott in Frankreich. Niemand hindert sie, hier Geschäfte und sogar Ghettos aufzumachen. Es gibt einige jüdische Viertel in Paris, in der Nähe des Montmartre und in der Nähe der Bastille. Es sind die ältesten Pariser Stadtteile. Es sind die ältesten Pariser Häuser mit der billigsten Miete. Juden geben nicht gerne Geld für „unnützen“ Komfort aus, so lange sie nicht sehr reich sind.

Sie haben es schon aus äußeren Gründen in Paris leicht. Ihre Physiognomie verrät sie nicht. Ihre Lebhaftigkeit fällt nicht auf. Ihr Witz begegnet dem französischen auf halbem Weg. Paris ist eine wirkliche Weltstadt. Wien ist einmal eine gewesen. Berlin wird erst einmal eine sein. Die wirkliche Weltstadt ist objektiv. Sie hat Vorurteile wie die anderen, aber keine Zeit, sie anzuwenden. Im Wiener Prater gibt es beinahe keine antisemitische Aeußerung, obwohl nicht alle Besucher Judenfreunde sind und obwohl neben ihnen, zwischen ihnen die östlichsten der Ostjuden wandeln. Weshalb? Weil man sich im Prater freut. In der Taborstraße, die zum Prater führt, fängt der Antisemit an, antisemitisch zu sein. In der Taborstraße freut man sich nicht mehr.

In Berlin freut man sich nicht. Aber in Paris herrscht die Freude. In Paris beschränkt sich der grobe Antisemitismus auf die freudlosen Franzosen. Das sind die Royalisten, die Gruppe um die Action française. Es wundert mich nicht, daß sie in Frankreich ohnmächtig sind und immer bleiben werden. Sie sind zu wenig französisch. Sie sind zu pathetisch und zu wenig ironisch.

Paris ist sachlich, obwohl Sachlichkeit eine deutsche Tugend sein mag. Paris ist demokratisch. Der Deutsche ist menschlich. Aber in Paris hat die

praktische Humanität eine große starke Tradition. In Paris erst fangen die Ostjuden an, Westeuropäer zu werden. Sie werden Franzosen. Sie werden sogar Patrioten.

Der bittere Lebenskampf der Ostjuden, der gegen „die Papiere“, wird in Paris gemildert. Die Polizei ist von einer humanen Nachlässigkeit. Sie ist zugänglicher der Individualität und dem Persönlichen. Die deutsche Polizei hat Kategorien. Die Pariser Polizei läßt sich leicht überreden. In Paris kann man sich anmelden, ohne viermal zurückgeschickt zu werden.

Die Pariser Ostjuden dürfen leben, wie sie wollen. Sie können ihre Kinder in rein jüdische Schulen schicken oder in französische. Die in Paris geborenen Kinder der Ostjuden können französische Staatsbürger werden. Frankreich braucht Menschen. Ja, es ist geradezu seine Aufgabe, schwach bevölkert zu sein und immer wieder Menschen zu brauchen, Fremde französisch zu machen. Es ist seine Stärke und seine Schwäche.

Freilich lebt ein französischer Antisemitismus auch in den Nichtroyalisten. Aber kein hundertgrädiger. Die an einen viel stärkeren, rüderen, brutaleren Antisemitismus gewohnten Ostjuden geben sich mit dem französischen zufrieden.

Sie dürfen sich zufrieden geben. Sie haben religiöse, kulturelle, nationale Freiheiten. Sie dürfen jüdisch reden, so viel und so laut sie wollen. Sie dürfen sogar schlecht französisch sprechen, ohne daß man sie verächtlich. Die Folge dieses Entgegenkommens ist, daß sie französisch lernen, daß ihre Kinder kein Jiddisch mehr sprechen. Sie verstehen es gerade noch. Es hat mich belustigt, in den Straßen des Pariser Judenviertels die Eltern jiddisch, die Kinder französisch sprechen zu hören. Auf jiddische Fragen erfolgten französische Antworten. Diese Kinder sind begabt. Sie werden es in Frankreich zu etwas bringen, wenn Gott will. Und Gott will es, wie mir scheint.

Die Berliner jüdischen Schenken in der Hirtenstraße sind traurig, kühl und still. Die Pariser jüdischen Gasthäuser sind lustig, warm und laut. Sie machen alle gute Geschäfte. Ich habe manchmal bei Herrn Weingrod gegessen. Er führt ausgezeichnete Bratgänse. Er braut einen guten starken Schnaps. Er amüsiert die Gäste. Er sagt zu seiner Frau: „Gib mir das Soll und Haben, s'il vous plait.“ Und die Frau sagt: „Nehmen Sie sich vom Büfett, si vous voulez!“ Sie sprechen ein wirklich heiteres Kauderwelsch.

Ich habe Herrn Weingrod gefragt: „Wie sind Sie nach Paris gekommen?“ Da sagte Herr Weingrod: „Excusez, monsieur, pourquoi nicht nach Paris? Aus Rußland schmeißt man mich hinaus, in Polen sperrt man mich ein, nach Deutschland gibt man mir kein Visum. Pourquoi soll ich nicht kommen nach Paris?“

Herr Weingrod ist ein tapferer Mann, er hat ein Bein verloren, er hat eine Prothese und ist immer guter Laune. Er hat sich in Frankreich freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Viele Ostjuden haben freiwillig und aus Dankbarkeit im französischen Heer gedient. Aber das Bein hat Weingrod nicht im Kriege verloren. Er kam gesund zurück, mit hellen Knochen. Da sieht man, wie das Schicksal lauert, wenn es will. Weingrod verläßt den Laden, will über die Straßennitte. Niemals, einmal in der Woche vielleicht, fährt ein Auto durch diese Gasse. Gerade jetzt kommt es, da Weingrod hinüber will. Führt ihn nieder. So verlor er ein Bein.

Ich habe ein jüdisches Theater in Paris besucht. In der Garderobe wurden Kinderwagen abgegeben. Regenschirme nahm man in den Saal. Im Parkett saßen Mütter mit Säuglingen. Die Stuhlleihen waren lose, man konnte die Sessel herausnehmen. An den Seitenwänden lustwandelnde Zuschauer. Der eine verließ seinen Platz, der andere setzte sich. Man aß Orangen. Es spritzte und roch. Man sprach laut, sang mit, klatschte den Darstellern auf offener Szene. Die jungen jüdischen Frauen sprachen nur französisch. Sie waren pariserisch elegant. Sie waren schön. Sie sahen aus wie Frauen aus Marseille. Sie sind pariserisch begabt. Sie sind kokett und kühl. Sie sind leicht und sachlich. Sie sind treu wie die Pariserinnen. Die Assimilation eines Volkes beginnt immer bei den Frauen.

Man gab einen Schwanck in drei Akten. Im ersten Akt will die jüdische Familie eines kleinen russischen Dorfes auswandern. Im zweiten kriegt sie die Pässe. Im dritten ist die Familie in Amerika, reich geworden und stolz und im Begriff, ihre alte Heimat zu vergessen und die alten Freunde aus der Heimat, die nach Amerika kommen. Dieses Stück gibt reichlich Gelegenheit, amerikanische Schlager zu singen und alte russisch-jüdische Lieder. Als die russischen Lieder und Tänze kamen, weinten die Darsteller und die Zuschauer. Hätten nur jene geweint, es wäre kitschig gewesen. Aber als diese weinten, wurde es schmerzlich. Juden sind leicht gerührt — das wußte ich. Aber ich wußte nicht, daß ein Heimweh sie führen konnte.

Es war eine so innige, beinahe private Beziehung von der Bühne zum Zuschauer. Für dieses Volk Schauspieler sein, ist schön. Der Regisseur trat vor und kündigte die nächsten Programmwechsel an. Nicht durch die Zeitung, nicht durch Plakate. Mündlich. Von Mensch zu Mensch. Er sprach:

Literarische Umschau

Gestalten und Momente aus der jüdischen Geschichte. Herausgegeben von Prof. Dr. J. Elbogen. Verlag Der Heine-Bund, eine jüdische Büchergemeinde, Berlin W 9, Linkstr. 39.

Es ist dies eine Sammlung von historischen Monographien. Auf ungefähr 300 Seiten sind die Arbeiten von ca. 10 Autoren vereinigt, so daß sich auf knappem Raum, eine reiche Mannigfaltigkeit an Stoffen und darstellender Kunst ergibt. Für die richtige Auswahl birgt schon der Name des Herausgebers. Von der Chmelnikski-Tragödie abgesehen, die wir lieber ausgeschlossen hätten, ist das Buch für jedes jüdische Haus eine gute und anregende Lektüre. Druck und Ausstattung seien noch mit besonderem Lobe hervorgehoben.

Sabbatai Zewi. Roman von S. Poljakoff. Verlag Der Heine-Bund, Berlin.

Daß der Verfasser zu den Könnern zählt, geht schon daraus hervor, daß er, obwohl der Held sich zur Romanfigur nicht eignet — denn ein Messias, der keiner ist, muß bald unser Interesse verlieren — dennoch eine beachtenswerte Leistung zuwege brachte. Dies erreicht er durch eine Fülle von zum Teil sehr gelungenen Nebenfiguren und durch die weiten und kontrastierenden Horizonte, die die Handlung umrahmen. — Ein Wort noch an den Verlag: Es wäre eine schöne und dankenswerte Tat des Heine-Bundes, wenn er die vielen wertvollen Werke aus dem reichen Schatze des deutsch-jüdischen Schrifttums, die entweder vergriffen sind oder in vergilbten alten Zeitschriften eingesargt liegen, in die Reihe seiner Publikationen aufnehmen würde. Hier harret seiner eine große Aufgabe!

Leo Tolstoi und das Judentum von F. Goetz. Riga, Schulenstr. 38/12. Selbstverlag des Verfassers.

Wer denkt noch heute an den Weisen von Jasnaja Poljana? Und doch war er seinerzeit das Gewissen Europas, ein wenig beachtetes allerdings, wie es sich leider mit jedem Gewissen verhält. An diesem edlen Gewissen hat sich viel Seelennot, russische und auch russisch-jüdische, aufzurichten gesucht. So hat auch den Verfasser das große russische Judenleid zu einem Korrespondenzwechsel mit Tolstoi geführt, den wir auch hier in seiner un-

wandelbaren Gesinnungshöhe bewundern können. Das Schriftchen bietet für Juden und Nichtjuden viel Interessantes.

Juden auf Wanderschaft von Josef Roth. Verlag: Die Schmiede, Berlin.

Der Titel ist eine Maskierung, denn gemeint sind nur Ostjuden. Das Buch selbst atmet in Explosionen. Setzt du dich auf die erste Zeile, so wird gleich angekurbelt und unter Krachen und Knallen geht es in rasendem Tempo dahin, bis du mit dem letzten Satze gelandet bist und dir mit der Hand an die Stirne fährst, um deine fünf Sinne zusammenzusuchen. Eisenbahnlektüre? Nein, Flugzeuglektüre! — Ein Probestück dieser Technik finden unsere Leser in der dieswöchigen Unterhaltungsbeilage.

Der Sohn des Moses Mautner. Ein Wiener Roman von Leopold Hilcher. R. Löwit-Verlag, Wien und Leipzig.

Ein echter Wiener Roman, von einem echten Wiener Dichter geschrieben! Nur wer zwischen Floridsdorf und Hütteldorf wurzelt, lebt und webt, konnte dies alles so erschauen und so zur Darstellung bringen, ohne stilistische Künstelei, aber urwüchsig im Ausdruck, mit einem aus reicher Erfahrung geborenen gültigen Verständnis und dem aus dem Wiener Gemüt kommenden sonnigen Humor. Wer sich Stunden ruhigen Vergnügens wünscht, greife zu diesem Buche.

Burschenschaft und Judenfrage von Dr. O. F. Scheuer. Verlag Berlin-Wien, Berlin 1927.

Ein auf reichhaltiges Quellenmaterial gestützter Beitrag zur Entwicklung der jüdenfeindlichen Bestrebungen innerhalb der deutschen Burschenschaft, die, wie der Verfasser nachweist, in ihren Anfängen von diesem Uebel ziemlich frei war. Auf das Eindringen des Antisemitismus in die deutsche Studentenschaft während der letzten fünfzig Jahre werden interessante Streiflichter geworfen, wobei besonders die akademischen Verhältnisse Deutsch-Oesterreichs herangezogen werden. Die Schrift wird auch über die akademischen Kreise hinaus Interesse erwecken.

Monatsschrift für die Wissenschaft des Judentums. Das letzte Doppelheft März-April bringt

wieder eine Fülle von wertvollen Beiträgen: Max Wiener: Schriften zur Bibelwissenschaft. Ignaz Magbaum: Samuel Formstecher, ein Beitrag zur Geschichte der jüd. Religionsphilosophie im 19. Jahrhundert. M. Weißberg: Die neuhebräische Aufklärungsliteratur in Galizien. Gerhard Schollem: Eine unbekannte mystische Schrift des Mose de Leon. Ferner kleinere Beiträge und Buchbesprechungen.

Ein jüdisches Konversations-Lexikon. Nach achtjähriger vorbereitender Arbeit gelangt jetzt im Jüdischen Verlag, Berlin, die erste jüdische Enzyklopädie in deutscher Sprache zur Ausgabe. Sie besteht aus vier starken Bänden in Lexikonformat und wird von Dr. Georg Herlitz und Dr. Bruno Kirschner (Berlin) bei Mitarbeit von mehr als 230 der hervorragendsten jüdischen Gelehrten und Schriftsteller in den meisten Ländern der Welt und unter der Fachredaktion von Prof. Dr. Ismar Elbogen, Dr. Josef Meisl, Dr. Aron Sandler, Dr. Max Solowitschik, Dr. Felix A. Theilhaber, Dr. Robert Weltsch, Rabb. Dr. Max Wiener herausgegeben. Das Werk umfaßt in etwa 15 000 Stichworten und Verweisungen das Gesamtgebiet der jüdischen Geschichte, Religion, Literatur und Wissenschaft, die Biographien aller bedeutenden jüdischen Persönlichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart, die Darstellung aller aktuellen jüdischen Fragen usw., so daß es ein umfassendes und dabei streng objektives Nachschlagewerk des Wissens vom Judentum geworden ist. Die Enzyklopädie, die von gleichzeitig auch eine Ausgabe in monatlichen Lieferungen erscheint, bringt auf ihren etwa 3000 Seiten weit mehr als 2000 Illustrationen, Noten und Tabellen, außerdem viele Kunstbeilagen. Von den 230 Mitarbeitern seien hier genannt: Julius Bab, Rabb. Dr. Leo Baeck, Prof. U. Cassuto (Florenz), Prof. Simon Dubnow, Dr. Alfred Einstein, Dr. Arthur Eloesser, Dr. Ismar Freund, Rabb. Dr. Felix Goldmann, Dr. Ludwig Holländer, Dr. Richard Lewinsohn (Morus), J. Mises, Leo Motzkin (Paris), Arno Nadel, Prof. Franz Oppenheimer, Chefredakteur Dr. Felix Pinner, Jakob Rosenheim, Rabb. Dr. Caesar Seligmann, N. Sokolow (London) Prof. Ch. Weizmann (London), Arnold Zweig usw.

„Ihr werde sehen.“ Er treuen. Er Witz verst witterte die

Ich sprach listen aus reichlichen Clown und Ueberzeugt einer Must Großvater, Hochzeitsr Heimat ver Ein reicher Musikhochn Konzerte. Welt ernst Clown in d ferate über tungen mit ich Beetho Eines Aber ich mich v ich der W willow? S und bei jü ich dort n An jenen deres übrig um ein Her ist nichts f meinem er klar, daß i verleugnet sollen. Zwa sehen wir und Saxop nicht wisse Ich bin e Ich habe die Welt v nicht. Ich Radziwillo ich zwei o leben auch so sind si ihnen gut, alle Juden Zirkus sir gleichgülti dem dürfe in der Art ein großer Ich bin ei

Ich bin e Ich habe die Welt v nicht. Ich Radziwillo ich zwei o leben auch so sind si ihnen gut, alle Juden Zirkus sir gleichgülti dem dürfe in der Art ein großer Ich bin ei

Ich bin e Ich habe die Welt v nicht. Ich Radziwillo ich zwei o leben auch so sind si ihnen gut, alle Juden Zirkus sir gleichgülti dem dürfe in der Art ein großer Ich bin ei

In dem ein paaf J Schiff bes Bord. Si Geld ist i gehen. Si geben ein Aber Tele

Die

Das g Lebens ir Nationalb „National das Gesel zim zu d Ladungen Welt. G stäblich v sierten S und der begriffen.

Die Na kriege v stok geso Schatzka Hier find schaffen doch nich dern will werden. Bücher s Literatur Bibliothel Weltkult

Intellek die jüdis ebenso v tionalheir soren, S Nichtjude Zweck, England, Nord- u Gestelle land, Fra sammlun esse ist fene Fon nische Jr mit Itali ähliche

„Ihr werdet Mittwoch den Herrn X. aus Amerika sehen.“ Er sprach wie ein Führer zu seinen Getreuen. Er sprach unmittelbar und witzig. Seinen Witz verstand man. Ahnte beinahe voraus. Er witterte die Pointe.

Ich sprach in Frankreich mit einem jüdischen Artisten aus Radziwillow, dem alten russisch-österreichischen Grenzort. Er war ein musikalischer Clown und verdiente viel. Er war ein Clown aus Ueberzeugung und nicht von Geburt. Er entstammte einer Musikantenfamilie. Sein Urgroßvater, sein Großvater, sein Vater, seine Brüder waren jüdische Hochzeitsmusikanten. Er, der einzige, konnte seine Heimat verlassen und im Westen Musik studieren. Ein reicher Jude unterstützte ihn. Er kam in eine Musikhochschule in Wien. Er komponierte. Er gab Konzerte. Aber, sagte er, was soll ein Jude der Welt ernste Musik machen? Ich bin immer ein Clown in dieser Welt, auch wenn man ernste Referate über mich bringt und Herren von den Zeitungen mit Brillen in den ersten Reihen sitzen. Soll ich Beethoven spielen? Soll ich Kol-Nidre spielen? Eines Abends, als ich auf der Bühne stand, begann ich mich vor Lachen zu schütteln. Was machte ich der Welt vor, ich, ein Musikant aus Radziwillow? Soll ich nach Radziwillow zurückkehren und bei jüdischen Hochzeiten aufspielen? Werde ich dort nicht noch lächerlicher sein?

An jenem Abend sah ich ein, daß mir nichts anderes übrig blieb, als in den Zirkus zu gehen, nicht, um ein Herrenreiter zu sein oder ein Seiltänzer! Das ist nichts für Juden. Ich bin ein Clown. Und seit meinem ersten Auftreten im Zirkus ist es mir ganz klar, daß ich die Tradition meiner Väter gar nicht verleugnet habe und daß ich bin, was sie hätten sein sollen. Zwar würden sie erschrecken, wenn sie mich sehen würden. Ich spiele Zieh- und Mundharmonika und Saxophon, und es freut mich, daß die Leute gar nicht wissen, daß ich Beethoven spielen kann.

Ich bin ein Jude aus Radziwillow. Ich habe Frankreich gern. Für alle Artisten ist die Welt vielleicht überall gleich. Aber für mich nicht. Ich gehe in jeder großen Stadt Juden aus Radziwillow suchen. In jeder großen Stadt treffe ich zwei oder drei. Wir reden miteinander. In Paris leben auch einige. Sind sie nicht aus Radziwillow, so sind sie aus Kischinew. Und in Paris geht es ihnen gut. Es geht ihnen gut. Es können doch nicht alle Juden beim Zirkus sein? Wenn sie nicht beim Zirkus sind, müssen sie mit allen fremden und gleichgültigen Menschen gut sein und mit niemandem dürfen sie es sich verderben. Ich brauche nur in der Artistenliga eingeschrieben zu sein. Das ist ein großer Vorteil. In Paris leben die Juden frei. Ich bin ein Patriot, ich hab ein jüdisches Herz.

In dem großen Hafen Marseille kommen jährlich ein paß Juden aus dem Osten an. Sie wollen ein Schiff besteigen. Oder sie kommen gerade von Bord. Sie haben irgendwohin fahren wollen. Das Geld ist ihnen ausgegangen. Sie mußten an Land gehen. Sie schleppen alles Gepäck zum Postamt. Geben ein Telegramm auf und warten auf Antwort. Aber Telegramme werden nicht schnell beantwortet

und solche überhaupt nicht, in denen um Geld gebeten wird. Ganze Familien nächtigen unter freiem Himmel.

Manche, einzelne bleiben in Marseille. Sie werden Dolmetscher. Dolmetscher sein ist ein jüdischer Beruf. Es handelt sich nicht darum, zu übersetzen, ins Französische aus dem Englischen, ins Französische aus dem Russischen, ins Französische aus dem Deutschen. Es handelt sich darum, den Fremden zu übersetzen, auch wenn er nichts gesprochen hat. Er braucht den Mund nicht aufzumachen. Christliche Dolmetscher übersetzen vielleicht. Jüdische erraten.

Sie verdienen Geld. Sie führen die Fremden in gute Wirtsstuben, aber auch auf die Dörfer. Die Dolmetscher beteiligen sich am Geschäft. Sie verdienen Geld. Sie gehen zum Hafen, besteigen ein Schiff und fahren nach Südamerika. Nach den Vereinigten Staaten kommen die Ostjuden schwer. Die erlaubte Zahl ist längst und oft überschritten.

Die Frankfurter Rabbinerwahl verschoben.

Frankfurt a. M. Die angestezt gewesene Wahl eines Rabbiners der Synagogengemeinde „Israelitische Religionsgesellschaft“ an Stelle des verstorbenen Rabbiners Dr. Breuer ist im letzten Augenblick verschoben worden. Hierüber gibt das folgende Kommuniqué des Vorstandes Aufschluß: Das in letzter Stunde ohne Vorwissen des Gemeindevorstandes an die Gemeindeglieder versandte Rundschreiben des Herrn Rabbinats-Assessors G. Posen nötigt den Vorstand, im Einvernehmen mit dem Gemeinderat, die angesetzte Rabbinerwahl bis auf weiteres zu vertagen. Vorstand und Gemeinderat fühlen sich vor ihrem Gewissen verpflichtet, ganz im Sinne ihres Beschlusses vom 13. März 1927, vor einer Wahl die in Betracht kommenden Vorfragen, die durch den Verzicht des Herrn Rabbiner Dr. Raphael Breuer gelöst schienen, nun aber wieder aufgerollt sind, zu klären.

Sitzung des Jewish Board of Deputies in London

London. In der am 16. Mai abgehaltenen Sitzung des Deputierten-Ausschusses der englischen Juden wurde die Frage der Teilnahme der englischen Juden an der Jewish Agency erörtert. Herr A. S. Diamond fragte, ob und welche Schritte unternommen worden sind, um die vom Board of Deputies am 15. April 1923 angenommene Resolution zu verwirklichen, laut Einladung der Zionistischen Organisation zwei Vertreter in ein vereinigt Komitee zu delegieren, welches über eine Verfassung der Jewish Agency, wie sie im Artikel 4 des Palästinaamandats vorgesehen ist, zu beraten hätte. Diese Jewish Agency hätte laut Mandat die Bestimmung, der Regierung bei dem Aufbau des Jüdischen Nationalheims in Palästina beratend und helfend zur Seite zu stehen. Ist, fragte Herr Diamond, dieses Komitee bereits zusammengetreten, und wenn nicht, wird es in naher Zukunft zusammentreten?

Herr A. E. d'Avigdor Goldsmid, der Präsident des Board, erwiderte, daß der inzwischen verstorbene frühere Präsident des Board, Henriues, sowie Herr Laski im Jahre 1924 an einer Sitzung des in Frage stehenden vereinigt Komitees teilgenommen hatten. Man kam jedoch überein, die ganze Angelegenheit so lange unentschieden zu lassen, bis die Frage der Teilnahme der amerikanischen Judenheit an der Jewish Agency entschieden sein werde. Wie ich höre, ist diese Frage nun soweit geregelt, daß in naher Zukunft ein weiterer Fortschritt in der Bildung der Jewish Agency erwartet werden kann.

Der Board of Deputies befaßte sich sodann mit dem Bericht des Fremdenkomitees, der zu dem Schluß kommt, daß es zwar gegenwärtig nicht an der Zeit sei, eine Milderung des Fremdengesetzes zu erlangen, daß aber das Komitee nach wie vor die Meinung vertritt, es widerspräche der Geschichte und der Tradition Englands, den Punkt I des Aliens Restriction Act vom Jahre 1919 per-

manent bestehen zu lassen. Diese Vorschrift sollte höchstens noch fünf Jahre bestehen dürfen.

Mr. Joseph Prag wandte ein, der Board habe nicht das Recht, das Bestehen der Fremdenbill für den gegenwärtigen Augenblick anzuerkennen. Der Board hätte die Pflicht, gegenüber der Regierung die Ansicht zu vertreten, daß diese Bill nicht länger bestehen darf. Die Bill wurde vor sieben Jahren mit dem Ziele der Milderung der Arbeitslosigkeit eingeführt. Bis jetzt hat das Bestehen der Bill keinerlei praktische Bedeutung gehabt. Die jetzt dem Parlament neuerdings vorliegende Bill bedeute, daß England aufhört, ein Asyl zu sein und daß es den Geist der britischen Politik und ihre besten Traditionen verläßt.

Herr Lucien Wolf unterbreitete den Bericht des Joint Foreign Committee (Komitee für auswärtige jüdische Angelegenheiten) und führte dabei aus, er bedauere, feststellen zu müssen, daß in den Verhandlungen mit der rumänischen Regierung betreffend eine bessere Behandlung der Juden in Rumänien kein Fortschritt erzielt worden ist. Das Komitee setzt die Anstrengungen fort, eine befriedigende Lösung zu erreichen. Der Untersuchungsausschuß in Genf wird sich in kurzer Zeit mit der vom Joint Foreign Committee vor drei Monaten überreichten Petition betreffend die Abschaffung der Schutz- und Rechtslosigkeit der rumänischen Juden zu befassen haben. Die rumänische Regierung weigert sich fortgesetzt, irgend etwas zu unternehmen, das den verdammenswerten antisemitischen Anschlügen und der gefährlichen Propaganda Einhalt gebieten könnte. Der letzte jüdische Student hat bereits die Universität in Clausenburg (Transylvanien) verlassen müssen. Die Neuregelung über das Baccalaureat läßt es als sicher erscheinen, daß es bald keinem Juden gelingen würde, einen akademischen Grad zu erreichen.

Die Nationalbibliothek

Von Dr. M. Robinson

Das geistige Zentrum des neuen jüdischen Lebens in Palästina ist ohne Zweifel die große Nationalbibliothek in Jerusalem. Sie ist das „Nationalheim“ des jüdischen Buches. Jedes Schiff, das Gesellschaften jüdischer Touristen und Chaluzim zu den Küsten Palästinas bringt, bringt auch Ladungen jüdischer Bücher aus allen Teilen der Welt. Ganze Gebäude in Jerusalem sind buchstäblich vollgestopft mit jüdischen, in allen zivilisierten Sprachen der Welt geschriebenen Büchern, und der geistige Strom ist in ständigem Steigen begriffen.

Die Nationalbibliothek, die noch vor dem Weltkrieg von Dr. Joseph Chasanowitsch aus Bialystok geschaffen wurde, ist heute zu einer großen Schatzkammer des jüdischen Gedankens geworden. Hier findet man alles, was der jüdische Genius geschaffen hat. Die Nationalbibliothek will sich jedoch nicht auf jüdisches Wissen beschränken, sondern will in ihrem Endziel und Interesse universal werden. Außer ihrem Grundstock jüdischer Bücher sammelt sie auch das Schönste aus den Literaturen anderer Völker. Daher wird unsere Bibliothek zugleich eine reiche Schatzkammer der Weltkultur.

Intellektuelle Kreise in der ganzen Welt haben die jüdische Nationalbibliothek offiziell anerkannt, ebenso wie sie die Errichtung des jüdischen Nationalheims anerkannt haben. Universitätsprofessoren, Schriftsteller und Philantropen, Juden und Nichtjuden, bilden überall Komitees mit dem Zweck, Bücher und Gelder zu sammeln, sei es in England, Spanien, Polen, der Schweiz oder in Nord- und Südamerika. Estland sandte eiserne Gestelle für die Bücher, die Regierungen von England, Frankreich und Preußen haben große Büchersammlungen gespendet. Von besonderem Interesse ist der durch Prof. Magrini (Italien) geschaffene Fonds, um eine besondere Abteilung für italienische Judaica einzurichten. Auch Deutschland ist mit Italien in Konkurrenz getreten und will eine ähnliche Abteilung in deutscher Sprache schaffen.

Unter denen, die beim Aufbau des großen geistigen Zentrums mithelfen, befinden sich auch viele wohlhabende Juden und Erziehungsmänner. Geschäftige Gelehrte und energische Sammler, die fast ihr ganzes Leben damit verbracht haben, literarische Schöpfungen, die sich auf jeden Zweig menschlichen Denkens beziehen, zusammenzutragen, stellen oftmals ihre Schätze der Bibliothek zur Verfügung, nicht nur in ihren Testamenten, sondern manchmal schon zu Lebzeiten. Die Bibliothek besitzt gegenwärtig Antiquitäten, seltene und wenig bekannte Bücher, die von passionierten Bücherliebhabern während eines Zeitraums von vielen Jahren gesammelt worden sind. Man findet hier Bücher über jeden Gegenstand und in jeder Sprache. Ein Herr Daoud aus London spendete kürzlich 1000 sehr seltene Manuskripte, die in Arabisch und Persisch geschrieben sind und sich mit Bibelforschung und orientalischer Philologie beschäftigen. Eine andere bedeutende Sammlung japanischer Bilder und Kunstwerke wurden testamentarisch von einer Dame der Bibliothek vermacht.

Unsere Nationalbibliothek wird rasch ein Weltzentrum für Kunst und Literatur, und es wird eine

Zeit kommen, wo Gelehrte und Forscher aus allen Ländern der Welt kommen werden, um aus der geistigen Quelle auf dem Zionsberge zu trinken. Die Bibliothek besitzt jetzt 13000 Bände und wird bereits als größte jüdische Bibliothek der Welt angesehen. Es gibt Abteilungen für jüdische wissenschaftliche Literatur, arabische Literatur, Medizin, Mathematik und sogar eine für Esperanto. Im vorigen Jahr wurden von 45000 Personen Bücher aus der Bibliothek entliehen. Der Lesesaal ist stets mit allen Arten von Leuten angefüllt, vom Zeitungskorrespondenten bis zum katholischen Priester, von Gelehrten, Studenten und den Lesern leichter Lektüre. 70000 Personen besuchten im vorigen Jahre die Nachschlagräume, abgesehen von vielen Tausend Touristen und den nur neugierigen Besuchern.

Die allgemeine Anerkennung, die man der Nationalbibliothek zollt, hat sie zu internationalem Ruhm gebracht. Auf einem Weltkongreß von Bibliothekaren, der kürzlich in Prag stattfand, wurde sie von Dr. Hugo Bergmann, ihrem Oberbibliothekar, vertreten, und dieser wurde zum Ehrenvorsitzenden des Kongresses gewählt. Hier wurde zum ersten Male vor einer Konferenz von Bibliothekaren eine Rede in hebräischer Sprache gehalten. Dr. Bergmann führte dem Kongreß ein neues System des Katalogisierens von „Judaica“ vor, das sowohl für ihn wie für die jüdische Heimstätte eine große Auszeichnung bedeutet. Die Nationalbibliothek steht auch in enger Verbindung mit den großen Bibliotheken in Leipzig und Kairo und war kürzlich auf der Konvention der amerikanischen Bibliotheksgesellschaft in Washington vertreten.

Das einzige, was der Bibliothek noch fehlt, ist ein passendes Gebäude. Ein solches wird jetzt neben der Hebräischen Universität auf dem Skopusberg errichtet. Die Bibliothek liefert den Studenten und Fakultäten der Universität das erforderliche Nachschlagematerial. Der verstorbene David Wolffsohn hat einen Fonds zur Errichtung des Bibliotheksgebäudes hinterlassen, und dieses wird in einhalb Jahren fertiggestellt sein. 140 jüdische Pioniere tragen geschäftig die Steine für das Haus zusammen, und das schöne Haus des jüdischen Buches wächst schnell empor.

Privat-Krankenversicherung

mit Sterbegeld
u. Gewinnbeteiligung
bis 80%
d. Jahresprämie

Nordstr. 1
Tel. 27 324

„Gedevag“
Gemeinnützige Deutsche
Vers.-Akt.-Gesellschaft

Delegiertentag des Deutschen „Misrachi“

Berlin. Am Sonntag, 15. und Montag, 16. Mai fand in Berlin der diesjährige Delegiertentag des Misrachi statt. An der Tagung nahmen 36 Delegierte, die die Gruppen Berlin, Breslau, Chemnitz, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Königsberg, Leipzig, Mannheim, München, Wiesbaden und die anderen Misrachi-Ortsgruppen vertraten, teil. Der Vorsitzende des Zentralbureaus, Dr. Oskar Wolfsberg-Berlin, eröffnete die Tagung und wies auf deren Wichtigkeit kurz vor dem Kongreß hin. Dr. Martin Rosenblüth begrüßte die Tagung namens der Zionistischen Vereinigung für Deutschland. In das Präsidium wurden gewählt: Dr. A. Loeb-Berlin, Dr. Rabin-Breslau, Alexander Adler-Hamburg. Dr. Wolfsberg erstattete den Bericht des Zentralbureaus über die Arbeit des verflorenen Jahres. Als wichtigste Aufgabe hatte sich das Zentralbureau die Schaffung eines Generalsekretariats vorgenommen; dieses hat auf dem Gebiete der Propaganda, der Organisation und der Erweiterung des Arbeitsfeldes zufriedenstellende Resultate gezeitigt. Es ist als Erfolg der Misrachi-Arbeit anzusprechen, wenn auf der letzten Delegiertentagung der ZVfD, das Referat über die Erziehungsarbeit von einem Misrachisten in misrachistischem Sinne gehalten werden konnte. Im Anschluß an die Antwerpener Tagung des Welt-Misrachi, auf der Deutschland mit fünf Delegierten vertreten war, wurde die Arbeitsgemeinschaft misrachistischer Verbände gegründet, die gemeinsame intensive Propaganda für die Misrachi-Idee und geschlossenes Vorgehen in allen für den Misrachi lebenswichtigen Fragen bezweckt. Die Arbeitsgemeinschaft, deren Leiter der deutsche Misrachi ist, hat bereits gute Resultate gezeitigt. Anlässlich des 25jährigen Misrachi-Jubiläums wurde in Deutschland eine eindrucksvolle Jubiläums-Aktion durchgeführt. Der Bericht wurde vom Delegiertentag beifällig aufgenommen. Dr. A. Lehmann erstattete den Kassenbericht, Dr. Schereschewsky den Bericht über die Nachscharah-Arbeit, Dr. Sulzberger über die finanzielle Voraus-

setzung für die Aufrechterhaltung der Misrachi-Arbeit. An der darauffolgenden Generaldebatte beteiligten sich Adler, Dr. Rabin-Breslau, Meier-Köln, Dr. Lewy-Breslau, Weißkopf-Chemnitz, Schereschewsky-Berlin, Benno Cohn-Frankfurt a. M., Gildingorin-Leipzig u. a. m. Es wurde durch Akklamation dem Zentralbureau das Vertrauen ausgesprochen. Dr. Rabin hielt ein großangelegtes Referat über das Erziehungswerk des Misrachi und forderte, die Verwaltung des Palästina-Schulwerks solle auf neuzubildende Schulorganisationen übergehen. Die Mittel sollen durch Schulgelder, Gemeindebeiträge und Sammlungen im Auslande aufgebracht werden. Der Keren Hajessod soll die Schulen subventionieren. Dr. Rabin legte eine Resolution vor, daß der deutsche Misrachi bei der Zionistischen Weltorganisation auf eine Verständigung mit der Agudah hinwirken solle unter gegenseitiger Unterstützung und Förderung in bezug auf das gesetzestreue hebräische Schulwerk in Palästina. An der Erziehungsdebatte beteiligten sich Edmund Lewy, Kober-Berlin, Dr. Lewy-Breslau, Dr. Wolfsberg, Rabbiner Dr. Harry Levy. Es wurde eine Resolution gefaßt, dahingehend, daß diese Fragen noch nicht geklärt genug sind, um heute über sie abzustimmen; das neugewählte Zentralbureau wird ersucht, diese Fragen in den Ortsgruppen zur Diskussion zu stellen. Dr. Max Michael referierte über „Fragen der misrachistischen Galuth-Politik“, Dr. Aron Barth über „Der deutsche Misrachi und der 15. Kongreß“, woraufhin eine Reihe Resolutionen gefaßt wurde, die folgendes betreffen: Kongreßfragen, Keren-Kajemeth, Gemeindefragen, Organisationsfragen, Presse, Jugendbewegung und Finanzen. Das neue Zentralbureau wird zusammengesetzt: Vorsitzender Dr. Wolfsberg, Geschäftsf. Vors. A. Adler, Finanzen Dr. P. Sulzberger, ferner Lazarus Barth, Edmund Lewy, Dr. A. Lehmann und Dr. S. Schereschewsky.

Hadar Knaan

Von Wigdor Gildingorin.

Der Industrielle Z. Meyerhoff in Paris, der bekannte Philantrop und Industrielle, veröffentlichte neulich ein Projekt betreffs Gründung einer Gartenstadt auf dem historischen Berg Knaan unter dem Namen „Hadar Knaan“. Namhafte Persönlichkeiten haben dem Projekte bereits ihre Zustimmung gegeben und auch in nichtzionistischen Kreisen findet dasselbe Anklang, so daß man ihm ein günstiges Prognostikon stellen kann.

Ueber die Wichtigkeit des Unternehmens, sowie über die geographische Lage der zu errichtenden Stadt, mögen hier einige Worte Platz finden.

Diese Gebirgsgegend ist eine der schönsten und gesunden Palästinas. Der Berg Knaan liegt 1000 Meter über dem Meeresspiegel, hat vorzügliche Wasserquellen und fruchtbaren Boden ringsherum. Am Fuße liegt Tiberias mit den berühmten Heilbädern, die alljährlich von zahlreichen Kranken aufgesucht werden. Vom Berge aus erblickt man auch die Stadt Safed, ferner rechts die Kolonien Rosch, Pinch, Migdal, Mizpah, Chitin usw., sowie links die Siedlungen Machnajim, Hajeled Haschachar, Mischmor Hajarden, Jesod Hamaluh usw. Vor dem Entzückten entfalten sich die Gebirge Libanon, Hermon, Bischon und Gitad, während sich unten die Flüsse Jordan, Kinereth und Mej Miron dahinschlängeln. Hier ist jeder Fußbreit Erde mit historischen Erinnerungen getränkt.

Die neulich fertiggestellte Straße von Safed nach Akka und Haifa zieht hier vorbei. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß die allermeisten Touristen, welche diese Straße benutzen, sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen werden, Hadar Knaan, wenn es verwirklicht ist, zu besuchen und sogar dort längeren oder kürzeren Aufenthalt zu nehmen. Hadar Knaan soll keine Kolonie, sondern ein Luftkurort mit modernsten Einrichtungen, komfortablen Hotels, Sanatorien, Parkanlagen, Theater, Kinos, Sportplätzen usw. werden. Nach der Fertigstellung sollen die einzelnen Objekte in kulantester Weise und unter Vermeidung jeglicher spekulativen Tendenz verkauft oder verpachtet werden, um die Bewohnung und Inbetriebnahme schnellstens durchzuführen.

Wünschenswert erscheint es, daß das Unternehmen auch in den jüdischen Kreisen Deutschlands eine seiner hohen Bedeutung entsprechende Würdigung und Förderung finde.

Herrenhüte JULIUS MÜLLER Mützen- Fabrik



Leipzig/Peters-Str. 30
u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

Leipziger Umschau

KADIMAH, Bund jüdischer Pfadfinder.

Anschrift: Manfred Hoffner, Montbéstr. 33.

Bildung neuer Knabengruppen: Das Hinzukommen mehrerer erfahrener Führer ermöglicht uns die Bildung von drei weiteren Knabengruppen. Wer in unseren Bund eintreten oder als Gast an unseren Veranstaltungen teilnehmen will, melde sich bei Manfred Hoffner oder Max Weisenfreund, Berliner Str. 58, am besten schriftlich. — Pfingstlager: In den Pfingstferien veranstalten wir ein großes Scout-Camp (Pfadfindertag), verbunden mit Kursen, naturwissenschaftlichen Exkursionen, Pfadfinderspielen, usw. Näheres durch Manfred Hoffner. — Jüdischer Kursus: Cand. med. Karl Guggenheim veranstaltet einen Kursus: „Einzeldarstellungen aus der jüd.

Geschichte“. Jeden Sonnabend 3 bis 5 Uhr. Dauer 14 Doppelstunden. Meldungen an Karl Guggenheim, Südstr. 70. — Chor: Jeden Mittwoch abend unter Leitung von Herrmann Berlinski. Meldungen an Herrmann Berlinski, Pfaffendorfer Str.

Die Zionistische Frauengruppe Leipzig veranstaltet am Mittwoch, dem 15. Juni, a. c., nachmittags, im Saale und Garten des Restaurants „Waldkaffee“ (Straßenbahn-Linien 9, 10, 11, 12 und 13) ein Kinodifest. Es sind Spiele im Freien unter Anleitung erfahrener Kindergärtnerinnen, verschiedene Ueberraschungen, Tanzaufführungen usw. geplant, und macht sich für diese Veranstaltung ein reges Interesse aller Kreise bemerkbar. Es ist anzuraten, sich bereits jetzt Karten (Erwachsene Mk. 1.—, Kinder Mk. —.50) zu sichern, da nur eine beschränkte Anzahl zur Verfügung steht.

Der Verein der Grenzlanddeutschen, Sitz Leipzig, macht auf die am Sonnabend, dem 28. Mai, abends 8 Uhr, im Café Tilebein, Hainstr. 5, stattfindende Hauptversammlung aufmerksam. Tagesordnung siehe Inserat. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Die Zionistische Vereinigung Leipzig veranstaltet Sonntag, den 12. Juni, a. c., im „Königspavillon“ (Promenadenstr.) eine Aufführung des neuesten Palästina-Films. Die Aufnahmen sind besonders gut gelungen und verspricht die Veranstaltung besonders interessant zu werden.

SPORT

Schwimmabteilung! Sonntag, den 29. Mai, Ausflug nach dem Oberholz. Treffen früh 1/8 Uhr in der Osthalle am Zeitungshäuschen. Sonntagsrückfahrkarte lösen. Radfahrer treffen sich 1/8 Uhr früh am Fleischerplatz an der Uhr. Gäste willkommen.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer National-Fonds (e. V.)

Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341

Spendenausweis: Leop. Schmukler u. Frau anl. Geb. e. Tochter 3, E. R. 5, W. Gindsberg anl. Maskir am Pessach durch Herrn Kreistmann 2,50, D. Palaschnitzki anl. Geb. e. Sohnes 5, Hans Baum anl. Geburtstag s. Frau 10, S. Kreistmann u. Sohn grat. Benno Sender z. Einzug 3, Frau Gretl Kahn durch Dr. Strauß 8, durch Frau Eisen 6; Jubiläumsspenden: I. Benzion, Elias, Siegfried u. Jacob Sachs je 5, zus. 20; Sammelaschen: Hans Baum 2,08, Erlös f. N. F. Marken 1,50; Büchsenleerung (Spenden unter Mk. 1.— werden namentlich nicht veröffentlicht): Nachleerung: Löhner, Pfaffendorfer, Eberhard, Monthe, König-Johann, Humboldt, Reichs- und Nikolaistr.: O. Bartfeld 1,33, J. Straßburg 2,53, Rosenbaum 2,60, Wieselberg, Silbermann je 1, S. Lehrfreund 8,26 und 1/2 österr. Schilling, Frau Fanny Bamdas 19,51, W. Dubiner, Fam. Lehrfreund, Zellner Restaurant je 5, Schächter u. Co. 3,35, Herschlik 1,50, Dr. Nobel 5,69, Dr. Woskin 2, Frau Katzmann 2,85, diverse 2,28, zus. Mk. 68,90; Raab, Steinweg (durch Martin Wang): Krämer 1,60, S. Friedmann 3,50, Frau R. Weintraub 2, S. Loeb 1,60, A. Berger 6, L. Marcus 3, div. 0,90, zus. 18,60; Sidonien-, Kaiserin-Augusta-, Bayerische-, Kant-, Fichte-, Stein-, Hardenberg-, Brandvorwerk- und Südstr. (durch Heini Segall): Bachmann 1,22, Rich. Kapauner 1,66, N. N. 2,20, Architekt Haller 3,02, Mendlewitsch 5, A. Geber 5,40, Frau R. Segall 2,50, Rich. Pelz 3, Berth. Zülzer 4,50, Rami u. Ada Zülzer 2,55, S. Obstler 1,50, M. Breslauer 1,72, Kaganoff 2,72, G. Feinsteln 3,83, M. Steinbrecher 2,20, zus. 43,02; Gesamtsumme Mk. 196,60.

ZAHLET DEN SCHEKEL!

Aus der Geschäftswelt

Die Firma Karl Hirsch, Katharinenstr. 6, empfiehlt sich den geehrten jüdischen Rauchern mit ihren prima Hamburger und Bremer Zigarren und allen Markenzigaretten zu Festlichkeiten. Telefonische Bestellungen werden in kulantester Weise prompt ausgeführt. Fernsprechnummer: 21 977.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.

Palast-Café Dittrichring

Telephon 23815 Früher Kaffeehaus Kaiserhof - Ecke Barfußgasse und Dittrichring Telephon 23815

Parterre und erste Etage vollständig renoviert

12 Neuhäuser-Präzisions-Billards - Leiter des Billardsaales Karl Schweinböck, deutscher Meister

Angenehmer Aufenthalt vor und nach dem Theater - Eigener Raum für Schachspieler

KINDERFEST

der Zionistischen Frauengruppe Leipzig

Mittwoch, den 15. Juni 1927, nachmittags 5 Uhr, im Garten und Saale des Restaurants „Waldkaffee“, Connewitz (Straßenbahnlinien 9, 10, 11, 12 und 13)

Spiele unter Leitung erfahrener Kindergärtnerinnen

Diverse Ueberraschungen :: Tanzaufführungen :: Kasperle-Theater usw.

Eintrittspreis: Erwachsene 1 Mark, Kinder 0.50 Mark — Karten sind zu haben bei Gebr. Felber, Brühl 24, im Sekretariat Keilstraße 4 und bei den Damen der hiesigen Frauengruppe

Das neue Germania Rad



Fabrikat Seidel & Naumann

kostet nur 120 Mk.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
Albert Osterwald G. m. b. H.,
Goethestraße 1, am Augustusplatz



Dieberühmte Weltmarke
75 jährige Erfahrung im
Pianofortebau

Bequeme Teilzahlung

Kolonnadenstraße 30
LEIPZIG

Bar Kochbaer

kaufen Ihre

Sportartikel für Athletik, Boxen,
Fußball, Hockey und Turnen
nur im

Sport-
haus **Wilhelm Petermann**
Leipzig, Nordstraße 20
Fernsprecher 10865

Steppdecken

bestens bewährt in Stoff und Füllung

33⁰⁰

23⁵⁰

18⁵⁰

15⁰⁰

12⁰⁰

10⁵⁰

ferner für Kinder

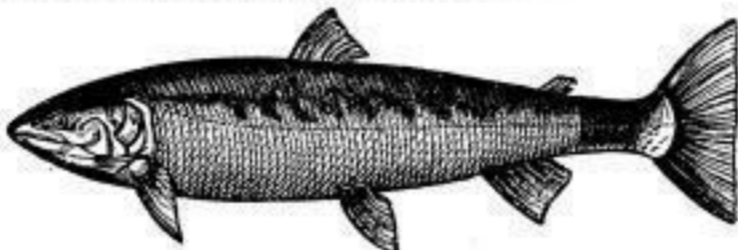
8⁰⁰ bis 3⁰⁰

per Stück

Wäsche-
Blum

Reichsstr., Handelshof

Inserate
bringen Erfolg!



Friedrich Wilhelm LINKE

G. m. b. H.

Leipzig - Ranstädter Steinweg 20/22

— Telefon 20991 u. 11000 —

Spezialität: **lebende Karpfen, Schleie**

Forellen, Hechte, Weißfische, sämtliche Seefische und Krebse

Kaffeehaus Küster

Leipzig
Plauensche Straße 13

Täglich nachmit-
tags und abends

Künstler-
Konzerte

Eigene Konditorei

ALLGEMEINES VERSICHERUNGS-BÜRO

Th. Hugo Sperling, Leipzig
Ritterstr. 38-40 :: Tel. 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART



Beim Kauf einer Nähmaschine er-
halten Sie **kostenlos** einen
Kursus im Schneidern, Weißnähen
gründl. Unterricht im Sticken und
Stopfen

Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen
nähen vor- und rückwärts. Alle
neuzustellenden Systeme. **Versenk-
möbel** Fachmann. Bedienung.
Bequemste Teilzahlung.

30.- Mark Anzahlung

Alleinverkauf

CARL WINKLER
Hauptgeschäft: Reichsstr. 2
Ecke Grimmische Straße
und Neumarkt 16
„Hohmanns Hof“

Achtung Hausbesitzer!

Zur Ausführung sämtlicher **Dacharbeiten**,
wie Neuumdeckung und Reparaturen von
Blech-, Schiefer- und Ziegeldächern, empfiehlt
sich geprüfter jüdischer Klempnermeister. Des-
gleichen Uebernahme von Gas- und Wasseran-
lagen sowie Badeeinrichtungen bei billiger
Berechnung.

L. Roiterstein, Leipzig
Klempner

Gerberstr. 54 Telefon 26829 (Nebenstelle)
Sämtliche Reparaturen werden billig ausgeführt!

Bad Harzburg Pension Parkhaus

Halberstadt. Rabbinatsaufsicht

50 Zimmer mit fließend. Wasser
Jede Etage Bäder — Bekanntes
Haus der guten Verpflegung — Tel. 71

Verein der Grenzlanddeutschen

SITZ LEIPZIG

Sonnabend, den 28. Mai, abends 8 Uhr, im Cafe Tilebein

Hauptversammlung

TAGESORDNUNG:

Bericht des Bundesredakteurs Herr Borstendörfer über Ein-
bürgerungsmöglichkeiten der ehemaligen Österreicher in den
deutsch-österreichischen Staatsverband

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Nur Mitglieder
und eingeführte Gäste haben zur Versammlung Zutritt. DER VORSTAND

Jg. Kaufmann

37 Jahre alt, mit 3000 M.
sucht
Einheiratung
gleich welcher Branche,
da sehr anpassungsfähig.
Genaue Angaben erbeten
F. 22 an Allg. Jüdisches
Familienblatt

Für Witwe

35, sehr hübsch, gebildet,
musikalisch, welgereist,
beste Familie, in allerbest.
Vermögensverhältnissen,
wird entsprechender

Gatte

in erstklassiger Position
gesucht. Zuschriften unt.
F. 27 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes

ADRESSEN

jeder Art, für Ihren Betrieb liefert Ihnen der
bekannte Dresdener

Adressen-Verlag G. Müller
Dresden-N. 6, Königsbrücker Platz 2

(Bitte auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)

Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos

Echte Oelgemälde

Direkt vom Künstler! Staunend billig!

Auch Tausch gegen Photo, Fahrrad Konserven u.a.

Kunstmaler Andok, Regensburg, Ostendorferstr. 11

MUSIKHAUS

REMMLER & CO.

TRÖNDLINRING 3 - ECKE NORDSTR.

Für die Sommerzeit:

Reise - Koffer - Sprechapparate
von M. 39.— an

Schallplatten und Nadeln
vieler Marken

Für das Heim:

Preiswerte Tisch- u. Standapparate

Neu! Neu!

Weigler-Extra

in Staniolflaschen das begehrte Erfrischungsgetränk zur Mischung mit Weinen und Weinbrand sowie zur Herstellung von Bowlen besonders geeignet, darf auf keiner Tafel fehlen

Adolf Weigler
Tauchaer Straße 22
Tel. 24960 Tel. 24960

Jung. Mann,
26 J. alt, Kaufm. z. Zt. in Stellg., aus orthod. Familie, sucht auf d. Wege die Bekanntschaft eines jg. hübsch. Mädchens von 20—25 J. aus gleichgesinntem Kreise, etwas Vermögen erwünscht, ev. Einheirat gleich welcher Branche. Offerten m. Bild, welches zurückgesandt w. unter Ch. 36 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Altenhaus - Granlerstraße
Tel. 13632

Friedrich Müller
LEIPZIG - MARKT 10

Druckmaschinen aller Art
Schneider - Schilder

Färberei und chemische Waschanstalt

ADLER

Filiale: Nordstraße 21

Weimann

Hole jeden kleinen u. größeren Posten Lumpen — Papier — Knochen bei Privaten und Industrie-Firmen zu kulantem Kassa-Tages-Preisen. Karte genügt. Telephon-Nummer 13442

Nikolaistr. 8

Haunstein & Kirchhof, Brühl 22
— Gegr. 1888 —

Eisen-, Stahl-, Kurzwaren- und Werkzeug-Handlung

Wirtschaftsartikel, Innen-Dekorationsartikel

Neue und gespielte **Pianos u. Flügel**
Teilzahlung gestattet

Harmoniums auch mit 4stimmig. Spielapparat

Notenständer u. Pulte, ältere Violinen Mandolinen, Gitarren, Lauten

chrickel Münzgasse 20 Durchgang

Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen, Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen



Hebräische und Jargon-Schallplatten in großer Auswahl „Grammophon“

BRUNO JACOBI
Hainstr. 20—24

Institut für Ungeziefer- u. Schädlinge-Bekämpfung
Kammerjäger **Kurt Küttner**, Leipzig
Hainstraße 9, Telephon 24982

Vertilgung von Ungeziefer jeder Art — Neuestes Vergasungsverfahren

Garantie: Bezahlung nach Erfolg
Diskrete und kostenlose Auskunft — Erste Referenzen

A. JASKIEL
Dekorations - Malerei

Sophienstraße 42II
Erstklassige und einfache Ausführung

Paul Dietz, Leipzig, Bohliser Str. 25

Vernickeln, Emaillieren, Gummi, Ersatzteile, Reparaturen bei reeller und pünktlicher Bedienung

Erstklassige Marken-Fahrräder

Kunstwerkstätten für individuelle Kleidung

L. Ch. Schaefer

Unverbindl. Modeberatung „Sportex“ unerreichbar dauernd für lägl. Gebrauch

Leipzig, Stadthaus, Markgrafenstr.

Damentaschen

Reizende Neuheiten in Pariser und Wiener Modellen zu staunend billigen Preisen. Vorzeiger dieser Annonce erhält 10% Rabatt

J. Löwenberg, Hainstr. 14

Drei gute Vorteile: billig — gut — schnell, bietet Ihnen die **neu aufgenommene Haushalt-Wäscherei**

Werchau Waschanstalt

Berliner Straße 56 — Fernsprecher Nr. 15497

Trommel (ca. 30 Pfd. Inhalt) M. 4.—
Trommel (ca. 70 Pfd. Inhalt) M. 7.—

Nur der Fachmann kann Sie zufriedenstellen!

Annahmestellen:
Eutritzsch, Magdalenenstraße 9 — Gohlis, Craushaarstraße 5
Abholen und Zustellen auf Wunsch kostenlos

Spezialität:
Feine Herren- u. Damenwäsche schrankfertig

la Gardinen - Spannerei



Erstes Spezialhaus für Kinderwagen Kindermöbel Korbmöbel Alle Korbwaren

ADOLPH NICHALSKY
Ranstädter Steinweg 12 / Telephon Nr. 11417